

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Darressalam 3 Kup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.—

Erscheint
jeden
Sonntag.

Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Zeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1829.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Darressalam“.

Jahrgang V.

Darressalam, den 20. Juni 1903

No. 25.

Beamte auf Gewinnanteil.

Viel Liebe zur Sache und anfänglich ebensoviel deutsch-ostafrikanischer Optimismus zeitigten vor ungefähr Jahresfrist den Entschluß, Herren, welche in der Wizenhausener Kolonialschule ein praktisch-koloniales Landwirtschaftsstudium absolviert hatten, herauskommen zu lassen, um sie einzelnen Bezirksämtern als Wirtschaftsinspektoren beizugeben.

Ueber die Zweckmäßigkeit dieser Maßnahme waren denn auch die Ansichten sehr geteilt und die Berechtigung hiezu ergab sich daraus, daß zwar der große Flächeninhalt der einzelnen Bezirke sicher ein umfangreiches Feld für tropisch-kulturelle Tätigkeit darbot. Andererseits aber konnten und wollten die Bezirksämter keine Mittel aussetzen, um auf eigene Rechnung den bestehenden Schamben neue hinzuzufügen. Denn wenn selbst die Mittel hiezu vorhanden gewesen wären, so durfte keinesfalls der Wegebau z. B. durch die Ansprüche, welche die Anlage und Bearbeitung eventueller neuer kommunaler Pflanzungen verursachen würden, leiden. Aus diesen Gründen mußte man die Wirtschaftsinspektoren anfänglich nicht recht unterzubringen. Sie wurden ja teilweise mit Beschäftigungen betraut, die nicht scharf den ihnen kontraktlich gemachten Zusagen entsprachen, wozu noch der Umstand hinzutrat, daß diese Abweichungen von den ursprünglichen gegenseitigen Verbindlichkeiten auch u. A. durch Stadtaufenthalt pp. einen erhöhten Lebensaufwand bedingten, der wieder als eine indirekte Schmälerung der zugesagten Baarbezüge angesehen werden konnte. So war eine gegenseitige unangenehme schiefe Lage zur Thatsache geworden.

Da trat der Bezirksamtmann von Winterfeld mit dem in seinem Endzweck ausgezeichnet praktischen Vorschlage vor, mit dessen Durchführung auch sofort begonnen wurde, nämlich mit der Einrichtung der Bezirks-Schamben, über die an leitender Stelle in No. 22 ausführlich berichtet wurde und welche sehr gut geeignet sind, den Eingeborenen zur Arbeit zu erziehen, sowie in lebhaftem Zuge die Schaffung von Eingeborenen-Kulturen zu erreichen.

Um an die schwarzen Ortsvorsteher Saatgut auszuteilen und sie über die zweckmäßigste Art der Bestellung ihres Landes zu belehren, wurde nun der Wirtschaftsinspektor verwendet, und schon heute kann trotz des verhältnismäßig beschränkten bearbeiteten Arealis — im Bezirk Darressalam ca. 800 ha — von einem guten Erfolge die Rede sein. Selbst von der Voraussetzung ausgehend, daß diese Bezirks-Schamben flächeninhaltlich verdoppelt bis verdreifacht werden — die Absicht soll vorliegen und ist zu befürworten — wird der Wirtschaftsinspektor immerhin mit seinem an sich mäßigen, aber was die Schambendurchschnittserträge angeht, nicht geringen Gehalt einen erheblichen negativen Faktor bilden.

In dieser Erkenntnis läßt sich ein Vorschlag

hören, der, wenn auch etwas ungewöhnlich, doch erfolgverheißend ausschaut.

Der Wirtschaftsinspektor erhält an sich gar kein Gehalt. Ihm werden im Grunde nur 100 Kupie monatlich für Trägerlöhne gezahlt. Er übernimmt lediglich die Verpflichtung, die Sumben darin zu unterstützen, das Gesamtareal von 1500—2000 ha zweckentsprechend zu bestellen; er trägt für die gute und pünktliche Ablieferung der Ernte in die Lagerstuppen Sorge und schuldet dem Bezirksamt genaue Rechenschaft über die abgelieferten Quantitäten und Qualitäten. Nach dem geschenehen Verkauf jeder Ernte erhält er dafür von dem Gesamterlös 15—20%. Und sollte dieser Anteil, sagen wir 4000 Rupien im Jahr übersteigen, werden hiervon die vom Bezirksamt vorauslagen Trägerlöhne von 1200 Kupien in Abzug gebracht.

Es bleibt ja ein eigen Ding, einen Beamten auf Gewinnanteil anzustellen. Jedoch wird eine gesunde Basis durch die von der Behörde zu zahlenden Trägerlöhne gebildet und andererseits ist hier eben unter außergewöhnlichen Verhältnissen zu arbeiten.

Sedenfalls hat der Vorschlag etwas für sich, denn er verringert die Ausgaben des Bezirks um eine ganz hübsche Summe und gewährt in seiner Art dem Bezirksamt die Garantie, daß für dasselbe ein praktisch ausgebildeter Mann im Bezirk tätig ist, dessen Verdiensthöhe von seiner Arbeitskraft abhängig ist und der daher alles daran setzen wird, die besten, ausgiebigsten Resultate zu erreichen.

Das heißt: Gleich gute Vorteile für Amt, Beamten und Eingeborenen.

— Ueber Burenan siedlung von Deutsch-Ostafrika wird der „Kolonialen Zeitschrift“ aus Deutsch-Ostafrika unter andern geschrieben:

„Bereits im Verlauf des Südafrikanischen Krieges wäre das Gouvernement von Deutsch-Ostafrika sehr wohl in der Lage gewesen eine mehr oder minder große Anzahl Buren für die Kolonie zu interessieren, da fast alle Flüchtlinge die Ostküste passierten und somit auch Darressalam. Ist doch selbst ein Bure während dieser Periode bis nach Süd-Brasilien, nach der Hansa-Niederlassung verschlagen worden und hat sich dort dauernd niedergelassen. Bei der gänzlichen Interessen- und Verständnislosigkeit der Beamtenkaste von Darressalam geschah selbstverständlich nichts in dieser Hinsicht, trotzdem erschien nach Friedensschluß hier auf der Bildfläche aus eigenem Antrieb eine Burenkommission, um geeignetes Land für Ansiedlung auszusuchen. Diese Burenkommission bestand aus den Gebr. Uffermann von Pretoria, deren Vater das Patent- und Musterrecht der alten Transvaalregierung verwaltete und schon aus diesem Grunde zu den einflussreichen Bürgern zählte. Sie kamen zunächst im Auftrage von 30 Familien, nachdem sie vorher Madagaskar besucht hatten und da sie dort kein geeignetes Feldt fanden, schließlich in unsere ost-

afrikanische Kolonie. In Darressalam schloß sich ihnen ein gewisser Otto von Reiche aus Transvaal an, kein sogenannter Kriegsfreiwilliger, sondern dort langjährig angelegener Farmer bei Pietersburg. Das Resultat ihrer Untersuchungsreise war das denkbar günstigste. Sechs Tage vom Endpunkt der Usambarabahn, Korogwe, fanden sie in den Nguru-Bergen bei Ngera (Ufeguha) geeignetes Gelände, welches sie vollauf befriedigte, sie kehrten darauf nach Südafrika zurück, um in einigen Monaten mit ihren Angehörigen sich bei uns dauernd nieder zu lassen.

Diese Rückkehr erfolgte im Januar d. J., doch anstatt nach ihren erwählten Plätzen zu ziehen, zogen es die eben angekommenen zehn Familien vor, mit Saak und Paak schleunigst nach dem Süden zurückzudampfen, um sich in Rhodesia anzusiedeln. Der Grund für diesen schnellen Rückzug ist bis jetzt noch nicht bekannt. Hat etwa das Gouvernement den jungen Ansiedlern ein Ansiedlungsreglement von 580 Paragraphen unterbreitet?

Es ist richtig, daß der Bure lediglich Viehzüchter ist, sich nie mit Gemüsebau und Pflanzungen abgeben wird (natürlich mit Ausnahme der südafrikanischen Tabakpflanzungen), und daher überall, wo er sich ansiedeln will, das zur Viehzucht geeignete Feldt vorhanden sein muß. Es muß befremden, daß die Buren in Madagaskar kein geeignetes Land fanden, das nach uns zugegangenen Mitteilungen dennoch, und zwar in gedehntem Maße vorhanden sein soll. Nebenbei zeigten die Franzosen ein nach durchschnittlichem Begriff unerhörtes Entgegenkommen, da sie den Burenan siedlern eigene Verwaltung, eigene Gerichtsbarkeit, kurz ihnen eine Kolonie in der Kolonie zusprechen wollten. Es sind aber Buren, wenn auch nur eine kleine Anzahl, in Madagaskar geblieben.

In unserer Kolonie sind drei Deutsche geblieben, von denen sich zwei im Hinterlande von Tanga und einer in Uhehe angesiedelt haben. Nach von diesen Buren vorliegenden Briefen neuen Datums nach Südafrika sind sie mit dem ihnen seitens der Regierung erwiesenen Entgegenkommen sehr zufrieden und raten ihren Landsleuten dringend, sich auch in Deutsch-Ostafrika anzusiedeln. Aus Uhehe wird das südafrikanische Klima geradezu enthusiastisch gelobt. Auch hat Uhehe absolut nicht die Eigenschaften des Feldt in buriischem Sinne.

Das sind eben andere Ansichten über die „Verständnislosigkeit der Beamtenkaste“ als die des „Africanus“.

Es heißt dann weiter:

„Aus Südafrika kommen zwar weiter Anfragen wegen Ansiedlung, doch kann von einer ferneren Propaganda hierfür selbstverständlich keine Rede mehr sein. Im Gegenteil! Den an das freiere südafrikanische Leben gewöhnten Leuten kann nur abgeraten werden, nach diesem von Bureanträtig-

mus versteinerten Wechselbalg einer sogenannten Kolonie zu kommen."

Mit dem Uebertragen des freieren südafrikanischen Lebens auf unsere Kolonie ist es auch eine Sache mit dem unvermeidlichen Faten. Der Bur hat sich ja in Südafrika als vorzüglicher Kolonist bewährt, war aber daran gewöhnt, selbstherrlich die Berechtigtheit auszuüben, sei es mit einer beliebigen Anzahl Nilpferdpeitschenhiebe oder dem Gewehr.

Diese unten bewährte Kolonisationsmethode, mag sie im Effect an sich noch so gut sein, wird für unsere Kolonie nicht gewünscht werden dürfen und ohne führende Paragraphen und Vorschriften, wenn es auch nicht gerade 588 sein müssen, hat wohl noch nirgends Jemand die Besitznahme von Land in einer von einer europäischen Regierung geleiteten Kolonie gestattet werden können und das insonderheit in diesem Fall, da bekanntlich gerade der an "freieres Leben" gewöhnte Bur bekannt dafür ist, wie wenig er dazu neigt, sich um Vorschriften und Gesetze zu kümmern, sobald er das Gewehr in des Hand und das Wild vor sich hat.

Der Verfasser schließt mit einer höhnischen Verbeugung gegen die Martyrer Militarismus und Affessorismus um schließlich sich gehörig ausgeschimpft, nichts bewiesen und keine Ratsschläge zum Besseren gegeben zu haben.

— Eine Ausstellung von afrikanischen Erzeugnissen will die „Agricultural and Horticultural Society“, deren Präsident Sir Charles Elliot ist, am 24. Juli d. J. in Mombasa veranstalten. Es heißt in dem Rundschreiben: Eine große Ausstellung von Früchten, Blumen, Gemüse, Conserven und landwirtschaftlichen Produkten wird mit gültiger Erlaubnis des Sportsklub auf dem Terrain desselben am Freitag den 24. Juli 1903 stattfinden. Dieselbe steht jedem Mitbewerber, sowohl Europäer wie Eingeborenen offen. Preise werden ausgesetzt für Esel, Rindvieh, Ziegen, Copra, Gummi, Kaffee, Tabak, Baumwolle, Zucker, Kartoffeln, Mais, Reis, Mango, Apfelsinen, Bananen wie für alle Arten tropischer und europäischer Gemüse, Früchte und Getreide, Blumen und Farne, Mineralien und Fischereiprodukte, Eingeborenen-Matten, -Mützen, Silberarbeiten und irdene (Thon-) Geschirre.

Ausstellungsgegenstände jeder Art von ostafrikanischen Produkten sind erbeten. Ausstellungsgebühr für Gegenstände einer jeden Klasse 2 Rupie. Genaue Beschreibung der ausgesetzten Preise sowie der Bedingungen, unter welchen Ausstellungsobjekte angenommen werden, sind bei dem Sekretär des Komitees der ostafrikanischen Land- und Ackerbaugesellschaft Mr. R. B. D. Cator in Mombasa zu haben.

Wenn die Frist auch nur kurz bemessen ist, so ist nur zu wünschen, daß unsere Kolonie trotzdem recht intensiv auf dieser Ausstellung vertreten sein wird, da eine reiche Beteiligung für den Absatz unserer Produkte nur von Vorteil sein kann. Es ist wenig schön, wie auch in dieser Hinsicht der Engländer vorangeht, trotzdem schon des öftern eine Ausstellung in Daresalam angeregt wurde.

Aus der Kolonie.

— In Ostusambara ist am Sonnabend den 13. Juni d. J. der Niedergang eines Meteors deutlich beobachtet worden. Um 7 Uhr 15 Minuten machte sich plötzlich ein heftiger Wind bemerkbar und am nordwestlichen Himmel erschien ein greller blitzartiger Schein, dem ein donnerartiger Schlag folgte. Der Feuerchein des herniederfallenden Meteors ist insbesondere auf den höher gelegenen Plantagen, wie Mlonga, deutlich wahrgenommen worden. Allgemeiner Ansicht nach muß der Meteorstein in dem Steppengebiete zwischen Westusambara und Kilimandjaro niedergegangen sein. Noch lange nach dem Aufschlagen des Steines war am Firmament eine phänomenale Wolkenbildung zu beobachten: Vom nördlichen Horizont nach der Höhe des Firmamentes auseinandergehende Wolkenstrahlen, dunkler Färbung. Auch der Wind legte sich erst nach längerer Zeit. Es ist anzunehmen, daß eine weit deutlichere Beobachtung dieses Naturereignisses von Westusambara aus stattgefunden hat und daß gegebenenfalls Versuche zur Auffindung des Bodens aus unbekanntem Himmelsphären nicht unterbleiben werden.

— Nachstehende Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben der Kommunalverbände Deutsch-Ostafrika wird von Interesse sein.

Kategorie	Einnahmen								Ausgaben									
	Tanga	Rangani	Bagamoyo	Dar-es-Salam	Mufuji	Kilwa	Simbi	Milifelnathal	Morogoro	Tanga	Rangani	Bagamoyo	Dar-es-Salam	Mufuji	Kilwa	Simbi	Milifelnathal	Morogoro
I. Staats- Steuern.	27 950	30 820	25 900	45 010	25 750	49 900	43 150	26 200	15 170	6 325	5 972	7 140	7 188	8 131	10 104	8 070	6 040	4 880
II. Gemeinde- Steuern.	6 400	1 780	1 350	6 000	150	1 300	1 550	2 000	600	2 000	3 058	4 370	8 770	3 032	7 980	9 016	1 100	2 020
III. Gehöhr- Benutzung öff. Nat.	11 000	5 000	16 350	20 250	6 500	5 900	1 700	1 500	3 000	17 575	10 868	15 920	30 300	12 178	15 750	7 600	11 450	6 540
IV. Einnahme wirtsch. Unternehmungen	750	2 000	1 600	1 000	1 060	900	300	1 000	1 320	2 000	3 058	4 370	8 770	3 032	7 980	9 016	1 100	2 020
V. Zuschuß Gouvernment.	2 000	3 000	3 000	5 000	1 000	1 000	3 000	3 000	2 500	4 000	7 512	3 420	9 700	4 630	16 346	11 680	660	1 600
VI. Bemittelte Einnahme	300	900	200	1 490	370	2 800	100	400	200	1 800	700	1 200	1 000	350	2 450	1 500	5 350	700
VII. Besondere Einnahme	48 400	38 500	48 400	78 750	33 830	61 800	49 800	29 100	23 570	10 500	9 914	14 588	18 420	3 792	8 724	9 484	4 400	3 100
VIII. Zusammen	432 520	38 500	48 400	78 750	33 830	61 800	49 800	29 100	23 570	62 000	476	1 762	1 872	1 717	436	2 450	1 000	1 530
IX. Zusammen	67 850	49 736	130 731	88 922	59 808	15 860	1 500	18 113	432 520	67 850	49 736	130 731	88 922	59 808	15 860	1 500	18 113	432 520

Insbesondere die hohe Bedeutung der Stüttensteuer geht daraus hervor, den von den Einnahmen über 70 Prozent aus den Erträgen derselben bestehen. Gering erscheinen die Zahlen für öffentliche Verkehrseinrichtungen also in vornehmlicher Linie Straßen, für die lange nicht 30 % der Einnahmen übrig bleiben, zumal die allgemeinen Verwaltungskosten nicht hoch zu nennen sind.

Direkt auffällig muß der Unterschied der letzteren in Daresalam und Kilwa erscheinen. Den Durchschnitt genommen muß die Thatsache festgestellt werden, daß in Kilwa die Beamten angemessen, in Daresalam aber auf die Dauer den hiesigen Verhältnissen kaum entsprechend bezahlt werden. Dabei sei noch hervorgehoben, daß die verantwortliche Thätigkeit hiesiger Communalbeamter schon an sich nicht im Einklang mit ihrer Dotierung stehen dürfte.

Es fällt auf, daß die für Kilwa ausgeworfenen Summen für Verkehrswege geringer sind als für die Schulen.

Von einer glänzenden Verwaltungstechnik sprechen die scheinbar minimalen Zahlen, welche die Kommune in Morogoro für Verkehrswege ausgeworfen hat, da in diesem Bezirk die Wege- und Kastrhausverhältnisse hervorragende sind.

— Der Afrikaforscher Luigi Brighetti Robecchi, bekannt durch seine Reisen im Somaliland, welches er mehreremal, und als erster Europäer durchquerte, ist von der Venadirküste nach einer Orientierungsreise in Usambara hier eingetroffen. Mehrere Wochen Aufenthalt hier will er zum Studium der hiesigen Sklavenfrage benutzen. Er ist der Delegirte der italienischen Antisklaverei-Gesellschaft und bekannt als Verfasser zahlreicher Werke über Nord-Ostafrika, wo er sich mit kurzen Unterbrechungen über dreißig Jahre aufgehalten hat.

In No. 15 der Zeitung wurde an erster Stelle über Nachrichten gesprochen, nach denen die Venadir-Gesellschaft Sklavenhandel triebe. Es war, wie wir dem „bulletin mensuel du comité de l'Afrique française“ entnehmen, Robecchi, welcher am 15. Januar d. J. in einer in Mailand stattgefundenen Versammlung dieser Gesellschaft darlegte, daß der Sklavenhandel in Venadir existire und daß derselbe eine Einnahmequelle für die Gesellschaft bildete.

— Zufolge der hier zahlreich angekommenen Waniamweziis macht sich ein Heruntergehen der Löhne für schwarze Arbeiter bemerkbar. Während noch vor wenigen Wochen pro Mann und Tag 16 Pesa bezahlt wurden, sind die Leute jetzt mit 10—12 Pesa völlig zufrieden.

— Kokospflanzung. Herr Heinrich, Direktor und Teilhaber einer aus südafrikanischen englischen und deutschen Kaufleuten bestehenden Gesellschaft traf mit dem Reichspostdampfer „Bürgermeister“ hier ein, um sich Land zu Kokospflanzungen zu sichern. Die Verhandlungen mit dem kaiserlichen Gouvernment haben sich sehr rasch abgewickelt und bereits mit dem nächsten Gouvernementsdampfer wird sich Herr Heinrich nach Mafia begeben, um mit dem Ankauf von Land zu beginnen. Es sollen wie wir hören circa 1000 Hektar belegt werden. Ein genügendes Kapital soll vorhanden sein.

— Aus Morogoro wird uns berichtet, daß der vielen Durchreisenden wohlbekannte Bruder Hygin der Mission der schwarzen Väter an den Folgen eines Schwarzwassersiebers gestorben ist, kurz nachdem derselbe zur Küste getragen war. Der Verstorbene war einer jener sogenannten „alten Afrikaner“, da er 14 Jahre mit nur einmaliger Unterbrechung in der Kolonie thätig war. Natürlich kannte Br. Hygin viel aus den alten Zeiten erzählen und wußte besonders über den Buschiri-Aufstand und die Beschließung von Bagamoyo durch das deutsche Geschwader interessante Erinnerungen zu bringen. Schade, daß der im besten Mannesalter stehende, mit Recht wegen seines freundlichen Wesens und seiner Gefälligkeit sehr beliebte Bruder so früh ins Grab steigen mußte.

Warum fehlt in unserer Kolonie die Moskito-Pflanze?

Der „Weekly Times“ wird geschrieben: „Auf Grund der Mitteilungen, welche Ihnen Captain J. D. Barrymore über die sogenannte „Mosquitopflanze“ gemacht hat, möchte ich bemerken, daß die Basillenkraut-Arten seit undenklicher Zeit in ganz Indien als eine Abwehr gegen Moskito und ein Vorbeugungsmittel gegen Malaria bekannt sind. Man kennt mehrere Arten dieser Pflanze, die „ran tulusi“ oder „milde tulusi“, die „sufaid tulusi“ oder „weiße tulusi“, die „Kala tulusi“ oder „schwarze tulusi“ (ocimum basilicum), die Ram-tulusi (O. gratissimum), die Krishna-tulusi und die eigentliche tulusi auch parnasa (ocimum sanctum) genannt. Eine oder die andere dieser Arten wächst überall in Indien, besonders auf Tempeln, und viele werden in Gärten gezogen. In Hinterindien werden sie hauptsächlich auf und um Gräber gepflanzt. Ein Auszug von den Blättern und Stielen ist ein allgemeines Mittel in Fällen von Malaria. Die letztgenannte Art ist Vishnu geweiht und hat ihren Namen nach der schönen Tulsii, welche die Eifersucht der Lakshmi, der Ge-

mahlin Vishnu erregte. Diese verwandelte das schöne Mädchen in eine Pflanze, welche dann aber von Vishnu heilig gemacht wurde. Seitdem wird sie von den Anhängern Vishnus bei hervorragenden gottesdienstlichen Handlungen verwandt. Das „heilige“ Basilienkraut wird daher von jedem Verehrer Vishnus vor das Haus gepflanzt, der stets Hals- und Armbänder sowie Rosenkränze trägt, welche aus Wurzel- oder Zweigtüchchen dieser Pflanze gemacht werden; und die Hindus werden vereidigt auf die Wasser des Ganges, von dem etwas in die innere Handfläche gegossen und mit einem Zweig der heiligen Pflanze durchkreuzt wird. Die Zweige werden von den Brahmanen bei allen Beerdigungszeremonien getragen.

Als in Bombay die Viktoria-Gärten und das Albert-Museum gegründet wurden, wurden die bei diesen Arbeiten Beschäftigten derart von Malaria, daß auf die Empfehlung des Hindu Karbari (Leiter) sämtliche Einfriedigungen der Gärten mit dem eiligen und anderen Basilienkrautarten eingefaßt wurden. Und darauf hatte sich die Moskitoplage vollständig gelegt und das Fieber war unter den dort wohnhaften Gärtnern sowie zeitweise dort beschäftigten Maurern verschwunden. Obgleich die Lage der Gärten vor dem Anpflanzen dieses Krautes infolge überaus häufiger Malaria einer der ungesundesten Punkte der Insel Bombay war, weiß heute dort kein Mensch etwas von „Moskito-Malaria-Theorie“. Ich selber gebrauchte die Myrrhe als Schutz gegen Moskitos. Sie kamen niemals nahe an ein Bett eines Zimmers, in dem mit Myrrhe geräuchert wurde oder ein ganz klein wenig Myrrhentinktur kurz vor dem Schlafengehen in das Bett gesprengt wurde. Ich habe auch keine Eingeborenen gekannt, welche bei reichlicher Zuthat von Zimmt oder Gewürznelken zu ihrer täglichen Nahrung von Malaria befallen wurden oder an Cholera starben.

Ich bin zc. zc.

George Birdwood.

Es ist wenig zu verstehen, daß man hier bisher so rein garnichts von dieser Pflanze, die zweifellos von gesundheitlicher Bedeutung ist, hörte. Wenn nun auch nicht gleich die Ränder sämtlicher Karawanenstrassen mit dieser Pflanze eingefaßt zu werden brauchen, so wäre doch z. B. für Stadt Daresalam ein Versuch zu wagen, der relativ wenig kostspielig ist und von der Kommunalverwaltung, welche doch dank der reichlichen Gouvernementszuschüsse, wir meinen diejenigen aus Staatssteuern, leicht vorgenommen werden könnte. Denn die kleinste Einschränkung des Consums an Chinin, welches in vielfacher Beziehung schädlichen Einfluß auf die Constitution des Menschen hat, bedeutet ein Samariterwerk am menschlichen Körper.

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

17. Juni. Der König und die Königin von Serbien, der Bruder und zwei Schwestern der Königin, des Königs Flügeladjutant, ein General der Premier- und zwei andere Minister sowie 12 Palastwachen sind ermordet worden.

Peter Karageorgic ist einstimmig zum König von Serbien ausgerufen worden.

19. Juni. Die Verbindung zwischen Berbera und Bosotie ist von den Truppen des Mullah bedroht. Drei Kompagnien des Hampshire-Regiments haben den Befehl bekommen, zusammen mit dreihundert Mann Eingeborenen-Truppen von Aden nach Somaliland abzugehen.

Durch Veröffentlichung eines offiziellen Communiqués in St. Petersburg wird Peter als König von Serbien anerkannt. Jedoch wird ihm dabei die Pflicht nahegelegt, die Mörder zu bestrafen.

Die Lage im Somaliland gibt zu schweren Verstärkungen Mullah und die Transportschwierigkeiten sind im Wachen begriffen, da der Mullah mehr Anhang gewonnen zu haben scheint. Es ist zu befürchten, daß dies auf die England bisher freundlich gesinnten Stämme von unheilvollem Einfluß sein wird.

Die Verstärkungen aus Aden sind deshalb nach Berbera beordert, weil die Einwohner von Berbera sich in beständiger Furcht vor einem Angriff durch die Leute des Mullah befinden.

20. Juni. Der Sultan hat einem Vorschlage beigestimmt, durch welchen sämtliche Mohamedaner gezwungen werden sollen, zum Hedjas-Eisenbahnfond einen Mindestbetrag von 5 Pfennigen (ca. 1 Mark) zu leisten. Hedjas ist das nordwestliche Küstenland des Roten Meeres. In seinem südlichsten Teil liegt Mekka.)

Major Rowlands von den zweiten afrikanischen Königs-

schützen ist seinen in dem Gefechte bei Daratoleh unter Colonel Gough im April erhaltenen Wunden erlegen.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Unerträgliche Zustände haben an der Bagamohofstraße unweit der Träger-Karawanserei sich herausgebildet. Die Karawanserei ist schon seit geraumer Zeit ungewöhnlich stark bevölkert, die Zahl der Banyammessi-Träger wird mehrere Tausende betragen, ihre kleinen Grassütten umgeben die Karawanserei auf allen Seiten. Obwohl nun die schwarzen Reisenden gegen Regen und Sonne geschützt sind, scheint es doch an einer Einrichtung zu fehlen, welche in einem civilisirten Gemeinwesen nicht fehlen darf, oder wenigstens scheint die Benutzung solcher Einrichtung den Trägern nicht zur Pflicht gemacht zu sein. Daß eins von beiden der Fall sein muß, darüber belehrt einen jeden Passanten seine — Nase, und wenn er nicht sofort mit Grausen sich wendet, auch das Auge. Selbst die den Weg zum Simbasi passierenden Eingeborenen verhüllen für eine lange Wegstrecke erschütterter ihre Nasen mit aufgehobenem Kanzu. „Rechts am Ende, links am Ende, lauter schöne Gegenstände“. Pflanzungsversuche mit einem viertel Meter Abstand — eine Unmöglichkeit. Zur Zeit sind diese Uebelstände in der Stadt nicht sonderlich fühlbar, weil der Südwest-Monsun weht, aber wie lange noch, und der Wind wird die ganze Stadt des Segens dieser höchst sanitären Einrichtung teilhaftig machen.

Es muß gefordert werden, daß die 16 Pesa für den Karawansereiaufenthalt zahlenden Schwarzen im Interesse aller andern menschlichen Individuen des Genusses jener alltäglichen sanitären Wohlfahrtseinrichtung teilhaftig werden.

Vergleiche letzte Generalversammlung des Clubs Daresalam.

— Im Interesse des Publikums, insbesondere der Dampfer-Passagiere, hat das Bezirksamt seit Kurzem an seiner der Flottille zugelegenen Seite zwei Glaskästen aufgehängt. Einer davon ist für Bekanntmachungen bestimmt, der andere dagegen enthält das jedesmalige Verzeichnis von gefundenen Gegenständen pp. Ein Jeder kann sich daher, ohne erst beim Bezirksamt anzufragen, gleich selbst davon überzeugen, ob er wieder in den Besitz seines verlorenen Gegenstandes gelangt oder nicht.

— Bereits bei Ankunft des „Prinzregent“ war die zum Einsteigen in die Boote benutzte Treppe an der Zollbrücke entfernt und lag in Stücken auf der Brücke. Bis heute aber ist die Treppe nicht wieder erneuert worden was im Interesse der Dampferpassagiere doch sehr angebracht wäre damit dieselben beim Aus- und Einsteigen in die Boote nicht immer im Schmutz und Sand herumzuwaten haben.

Soll diese Hauptbrücke im Tempo der Kurafinibrücke zusammenbrechen, allmählich ganz einfallen und die Lücke der Opfer dieser durch Alter gefährlichen Anlage nicht endlich abgeschlossen werden? Wir haben jedenfalls oft genug auf das Unglück hingewiesen, welches durch den demnächstigen Zusammensturz à la Kurafini sicher entstehen wird. Und überdies sind wir doch nicht in Portogriechenland oder sonstwo.

— Ein neuer ziemlich langer Promenadenweg ist unserer Stadt erstanden in den beiden neu angelegten Straßen, der Johannes- sowie Upangastraße. Die Johannesstraße — dieselbe wird leider teilweise wieder aufgebrochen, weil sie eine für Wagenverkehr ungenügende Schotterung hat — nimmt kurz vor der Gouverneursvilla ihren Anfang und läuft am Strande entlang bis nach Upanga, daran anschließend läuft die Upangastraße, welche, teilweise links und rechts schattige Mangobäume, die Menge der dort angelegten Schamben durchzieht und nachher an der Loucas'schen Schamba vorbei die Verbreiterung des Weges nach dem Waldschlößchen bildet. Bei letzterem Teil der Straße, erwarten noch ca. 150. Meter ihrer Fertigstellung. Beide Straßen zusammen haben eine Länge von etwa 5 Kilometer.

— Neben dem draußen am Meeresstrande sich befindlichen europäischen sowie indischen Friedhöfe findet nun noch ein dritter seinen Platz, vielmehr eine Verbrennungsstätte, und zwar für die indische Sekte der Banianen, welche bekanntlich ihre Toten auf einem Scheiterhaufen verbrennen und die zurückgebliebene Asche ins Meer werfen. Diese Feuerbestattungsstelle wird

aus einer gewöhnlichen aus Stein erbauten und mit Wellblech gedeckten Halle sowie den dazu gehörigen Einrichtungen bestehen. Mit dem Bau derselben wird bereits begonnen.

— Löwen. Gestern zu heute Nacht wurden hinter der Karawanserei und jenseits vom Simbasi je 1 schwarzer Träger von Löwen geholt.

Bater Häuser kam von Kurafini herüber, um vom Bezirksamt Raubtierfallen zu erbitten, da in der letzten Woche nicht weniger als 15 Menschen von Löwen gestossen waren. Die Küste ist jetzt mit Raubzeug derart verseucht, daß sich kein Schwarzer mehr nach Sonnenuntergang aus der Hütte wagt. Es liegt auf der Hand, daß umfangreichere Maßregeln gegen das sich fortwährend mehrende Raubzeug nichts schaden könnten. Es wäre wert, zu untersuchen, ob die Schutztruppe außer zum Schutze gegen menschliche Feinde nicht auf zur Abwehr gegen diese „unmenschlichen“ Räuber in Aktion treten könnte. Dadurch wird doch auch deutsches Menschenmaterial geschützt und zwar vor einem Feinde, mit dem sich zu messen, sicher eine Ehre ist.

Es soll nicht ein Unfug unerwähnt bleiben, der vielleicht einem Löwen das zwecklose Leben rettete. Zwei Daresjalamer hatten davon gehört, daß Polizei-Unteroffizier Schmidt von dem Bezirksamt den Auftrag erhalten hatte, in der Nähe einer Hütte auf der Grasse-Schamba eine Falle zu legen, um einen Löwen, welcher ein Weib geholt hatte, zu fangen. Sie begaben sich, in der Hoffnung einen Löwen erlegen zu können, Donnerstag zu Freitag Nacht an die 100 Meter von der Hütte liegenden Falle und begannen, als sie nichts voranden, aus bisher nicht bekannten Gründen Freudenschüsse abzugeben, die jedenfalls nicht dazu nützten, das Raubtier in die Falle zu locken.

Es soll nicht vergessen werden, darauf hinzuweisen, daß in diesem Falle eine Bestrafungsmöglichkeit vorliegt.

— Friedhöfe und Geresani. Nun liegen endlich an der schönsten und gesundesten Stelle unseres Meeresstrandes nicht weniger als drei Friedhöfe. Soeben wird bekannt, daß sich in der Nähe ein Beamter eine Villa bauen will. Der Platz ist eingezäunt und Steine sind bereits angefahren. Es hat lange genug gedauert, bis man darauf gekommen ist, sich am gesundesten Teil der Stadt anzubauen. Das liegt aber wohl daran, daß durch die neue Upangastraße dies Gebiet am Meer erschlossen ist.

Aber trotz alledem! Gehörten nicht eigentlich die Friedhöfe nach Geresani und die ungesunden Geresaniwohnungen nach Upanga?

Briefkasten.

P. M. Sie fragen, wie es kommt, daß jetzt im Juni, wo man die Veröffentlichung der Jahresberichte der Bezirksämter und Militärstationen für 1902/03 erwarten sollte, diese Berichte für 1901/02 noch nicht heraus sind.

Unseres Wissens sind die bei Ernst Siegfried Mittler & Sohn in Berlin verlegten Jahresberichte für 1901/02 bereits im August vorigen Jahres erschienen. Diejenigen für 1902/03 werden hier bearbeitet und gehen in einigen Wochen behufs Drucklegung nach Berlin, sind also im Oktober hier zu erwarten.

Verkehrsnachrichten.

Gouv.-Dampfer „Kufi“ kam am letzten Donnerstag von den Nordstationen zurück und fuhr heute nach den Südstationen.

Reichspostdampfer „Bürgermeister“ traf vom Süden kommend Donnerstag 10 Uhr Vorm. hier ein und fuhr Freitag um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Vorm. nach Europa weiter.

Gouv.-Dampfer „Novuma“ fuhr am Freitag über Zanzibar direkt nach Tanga und von Tanga über Zanzibar nach dem Süden. Sie trifft voraussichtlich den 24. Juni hier wieder ein.

Personal-Nachrichten.

Mit Reichspostdampfer „Bürgermeister“ trafen ein von Deutsch-Südwestafrika über Daresalam für Tanga: Herr Oberleutnant Gerding, von Südafrika: Herr Dr. Nurel Schulz, Zippe (Firma Gundelfinger Johannesburg), Heinrich, von Tanga: Herr Louis Brighetti Kobecchi.

Rupie-Kurs

für den Monat Juni 1903.

1 Rupie 1,3875.
Einzahlungskurs für Postanweisungen 1,384.
Auszahlungskurs für „ „ 1,391.

Hierzu zwei Beilagen.

Apollinaris

KOHLensaures MINERALWASSER.

KÖNIGL. PREUSSISCHE STAATSMEDAILLE, 1902,
GOLDENE AUSSTELLUNGS-MEDAILLE,
DÜSSELDORF, 1902.

Jährlicher Versandt: 30,000,000 Gefässe.



Spezialgeschäft für:

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

C. VINCENTI

photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel.
Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.

Verkauf von prima Qualität und Tropen erprobten Waren.

C. P. Goerz'sche Objektive u. Apparate
Moment-Verschlüsse.

Chemikalien und Präparate. Trockenplatten. Chlor- und Brompapiere.

Carton, Filter, Schalen, Lampen, Messuren und Trockengestelle sowie sämtliche Utensilien.

Ausrüstungen und ständige Nachlieferung für Expeditionen.

Verlag von Ansichten, Typen, Studien und Ansichts-Post-Karten.

Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissenschaftliche Werke und Zeitschriften.

Uebernahme sämtlicher photographischer Arbeiten für Amateure.

Anfragen und Anleitung für Amateure stets bereit.

Buchanan's Whisky ist der allerfeinste.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,
unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung
zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay

abwechselnd bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend
mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach Madetra und Teneriffe befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen. Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erreichen die Agenten der Linie.

Behr & Classen, Hamburg, 8

Viel Sand — viel Geld!

Besitzer wenig nutzbringender Sandlager erzielen aus denselben hohen Gewinn bei Erbauung einer **Kalksandstein-Ziegelei**. Kalksandsteinziegel werden aus gewöhnlichem Sand und einem geringen Kalkzusatz hergestellt und sind den besten Tonziegeln gleichwertig, was durch zahlreiche Untersuchungen seitens Königlicher Behörden und fachmännischer Autoritäten festgestellt worden ist. Komplette Einrichtungen für Kalksandstein-Ziegeleien von verschiedenster Leistungsfähigkeit liefert in vorzüglichster Ausführung unter weitestgehender Garantie für gutes Fabrikat und geringste Herstellungskosten

Amandus Kahl-Hamburg, Eisengiesserei und Maschinenfabrik.
Unerreichte Erfolge! Jede Auskunft kostenfrei. Erste Referenzen!

Hermann Franken, Schalke i. Westf.



Verzinkerei u. Blechwarenfabrik,
Bauanstalt für Handfuhrgeräte.



fabrizirt:

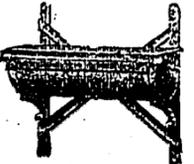
rohe, lackirte und verzinkte Artikel für Haus, Küche u. Hof,
Baugeräte etc., Export-Eimer und Spül-Becken,
Transportgefässe und Geräte, stählerne Export-Schiebkarren.

Spezialität: **Landwirtschaftsgeräte!**

Pferderaufen, Krippen, Futterkörbe, Jauchefässer, Wasserwagen, Fressgeschirre,

fertige Einfriedigungen, Gitter

* * * und Zäune. * * *



ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück
zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

Norway East Africa Trading Company, Zanzibar.

Vertreter: **Franz S. Steffens & Co.**
Dar-es-Salam.

Reichhaltiges Lager an geschnittenen, gehobelten und gespundeten Hölzern in Dar-es-Salam.
Fertige Thüren.

Raubtier-



Fallen.

**186 Löwen
Leoparden,**

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc. etc. Sing Herr v. Quast in Mikinjani D. Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen — illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —

Tüchtige Vertreter gesucht.

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

von

E. Grell & Co.,

Haynau i. Schl.

Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co.

Markneukirchen
Nr. 234.

Größte u. älteste Werkstätten für den Bau von feineren Musikinstrumenten. — Kataloge frei.

Specialkarten

der Bezirke:

Victoria-Nyanza, Bukoba, Mpapua, Kilimatinde, Muanza, Daressalam, Nyassa-Gebiet mit Kohlenfundstellen

erhältlich bei der

Deutsch-Ostafrikan. Ztg.

**Bremer
und
alle
andern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Postpaket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundenkreis in D.-O.-Afr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

(Nachdruck verboten.)

Seltene Himmels- und Lufterscheinungen.

Von Hermann Grelling.

Der grüne Strahl. — Dunkle Blitze. — Farbiger Schnee. — Staub- und Blutregen. — Frosch- und Heuren.

Der grüne Strahl ist eine äußerst merkwürdige und interessante Lichterscheinung, über die nicht nur der phantasiereiche französische Romancier Jules Verne bereits einen ganzen Roman geschrieben, sondern die auch den Astronomen schon manches Kopfschütteln verursacht hat. Nach den vorliegenden Berichten ist das Phänomen sowohl bei Sonnenuntergang als bei Sonnenaufgang und zwar hauptsächlich in den subtropischen Meeren beobachtet worden. Es soll genau in dem Augenblick auftreten, wo die Sonne uns vorausgesetzt, daß der dunstlose Himmel eine durch nichts gestörte Fernsicht gewährt, ihren letzten Strahl zusendet, und zwar soll in diesem Falle nicht, wie doch anzunehmen, ein roter, sondern ein grüner Strahl die Netzhaut des Auges treffen, aber „ein Strahl von ganz wunderbarem Grün, von einem Farbenton, wie ihn kein Maler auf seiner Palette erzeugen kann, einem Grün, welches die Natur selbst weder in der so verschiedenen Färbung der Pflanzen, noch in dem klarsten, durchsichtigsten Meere jemals wieder in gleicher Nuance hervorbringt.“ Bei dieser Schilderung mag die Phantasie wohl, soweit die grüne Farbe in Betracht kommt, Pate gewesen sein. S. de Maubeuge beobachtete die Erscheinung mit sieben anderen Passagieren eines Dampfers auf der See. „Die Sonne stand frühmorgens im Begriff, sich über das Sinaigebirge zu erheben; in dem Augenblicke, wo ihr oberer Rand den Rand des Berges berührte, leuchtete das Meer plötzlich in grünem Lichte auf.“ Das Phänomen wahrte nur einen Augenblick und wich sofort wieder dem blendend weißen Sonnenlichte. Maubeuge führt die Entstehung desselben auf die Protuberanzen der Sonne zurück. Werde der Gebirgsrand nicht zuerst vom eigentlichen Sonnenrand berührt, sondern von einer zufällig im Vertikalkreise stehenden Protuberanz, so strahle das gelbrote Licht derselben über das Meer, und dieses Licht sehe der Beobachter als grünes. Warum eine solche Farbentäuschung stattfinden sollte, ist nicht recht einzusehen; bei totalen Sonnenfinsternissen, wo die ganze Chromosphäre (die 1000 bis 1500 Meilen hohe Hülle der Sonne von glühendem Gase, von welcher die Protuberanzen aufsteigen) auf die Erde herniederleuchtet, ist keine analoge Beobachtung gemacht worden. Man darf wohl eher annehmen, daß es sich bei dem grünen Strahl um eine außergewöhnliche Absorptionsercheinung handelt. Wenn die Sonne am Horizont steht und lange Schichten getrüübter Luft (welche Staub oder Wasserdampf enthält) durchstrahlen muß, so erhält die letztere eine rote Färbung, außer dem Rot läßt die Luft aber im allgemeinen nur noch Grün übrig, verschwindet nun das Rot infolge besonderer Umstände, so bleibt das Grün allein. Möglicherweise liegt aber auch eine optische Täuschung vor, indem dem Auge, welches lange Zeit den roten Horizont beobachtet hat, das plötzlich auftauchende weiße Licht als grünes erscheint.

Noch erstaunlicher als die Erscheinung des grünen Strahls muß uns die Behauptung anmuten, daß es außer den leuchtenden auch dunkle Blitze giebt, das sind Blitze, welche, obgleich in jeder Hinsicht den gewöhnlichen Blitzen ähnlich, auf der Netzhaut den Eindruck des Dunklen hinterlassen. Solche Blitze sollen schon vielfach bei Gewittern wahrgenommen worden sein, wurden aber von andern Forschern als auf optischer Täuschung beruhend erklärt, dadurch hervorgerufen, daß die Netzhaut durch den vorhergegangenen intensiven Lichteindruck heller Blitze ermüdet sei und infolgedessen das Licht des folgenden Blitzes nicht mehr wahrzunehmen vermocht habe. Nur die Photographie war im Stande, die sonderbare Frage aufzuklären, und siehe, auch die untrügliche photographische Platte zeigte nicht selten im Positiv ein dunkles statt eines hellen Bildes. Glanzen führte schon vor Jahren diese überraschende Thatsache auf die Wirkung mehrerer rasch nacheinanderfolgender Blitze zurück; durch den Licht-

einfluß der dem ersten Blitz folgenden Blitze werde ein intensiver photographischer Prozeß hervorgerufen, der es gar wohl zur Folge haben könne, daß statt des hellen ein dunkles Bild im Positiv erscheine. Letztere Auffassung ist nun vor ein paar Jahren durch die Versuche Lockyers vollauf bestätigt worden, sodaß die Frage, ob es dunkle Blitze giebt, wohl mit Bestimmtheit verneint werden kann.

Was ist weißer als Schnee? Schnee, Schwäne und Vögel gelten als Symbole der Reinheit und Unschuld. Und doch ist der Schnee nicht immer und überall weiß, es giebt auch farbigen Schnee, und zwar solchen von roter, brauner und grüner Farbe. Nansen weiß viel von Schneefeldern mit hübschem, rosenfarbigem Schnee zu erzählen, und sicherlich haben ähnliche Phänomene ungeheurer Nordlandfahrer schon des öfteren ungeheuer erschreckt und zu den seltsamsten Phantastereien und Erzählungen Veranlassung geboten. Wir wissen freilich, daß dieser bunte Schnee einen recht natürlichen Ursprung besitzt und daß er durchaus nicht rot, braun oder grün vom Himmel gefallen ist, sondern die schöne Färbung erst auf der Erde erhalten hat. Die Ursache ist nämlich ein unscheinbares, zierliches, nur im Mikroskop sichtbares Gewächs, eine Alge, die, solange die Winterstarre anhält, unsichtbar bleibt, sobald aber die warmen Sonnenstrahlen den Schnee durchbringen, beginnt sie zu leben und zu wachsen, sie arbeitet sich durch den Schnee und breitet sich weit auf ihm aus. Es giebt mehrere Arten dieser Algen; eine davon, die „Schneebiume“ (*Sphaerella nivalis*) erzeugt den roten Schnee, weil bei ihr das Pflanzengrün durch einen blutroten Farbstoff völlig verdeckt ist. Andere Algen erzeugen die gelbe, braune oder grüne Färbung. Der Schnee kann manchmal auch eine schwarze Färbung annehmen, wenn Schneewürmer-Larven, Gletscherflöhe, Käbertierchen usw. in ungeheurer Masse auftreten. Ja, es kann sogar farbiger Schnee anscheinend vom Himmel fallen, wenn dem Schnee afrikanischer Wüstenstaub beigemischt ist, wie dies in den letzten Jahren wiederholt der Fall war. Man spricht dann von Schneestaubfällen; mischt sich dagegen der Staub dem Regen bei, so spricht man von Staubregen, oder auch, wenn der Staub dem Regen eine rötliche oder rote Färbung verleiht, von Blutregen.

In aller Erinnerung dürften noch die Staubfälle vom 10. und 11. März des Jahres 1901 sein, welche vor allen Dingen in Süd-Italien Furcht und Schrecken verbreiteten. Einer intensiven Hitze folgte ein orkanartiger Sturm, der erst aschgraue Himmel verwandelte bald seine Farbe in eine gelbe und orangefarbige, ja stellenweise zeigte er sich blutrot. In Palermo z. B. bedeckten blutrote Wolken den Himmel, die Regentropfen, die niederfielen, glichen geronnenem Blute. Ebenso geschah es in zahlreichen anderen Orten, sodaß man z. B. in Neapel das Ende der Welt gekommen glaubte. Das Phänomen beschränkte sich übrigens nicht auf Italien, es wurde bis weit nach Norden hinauf, wenn auch in sich stetig abschwächender Intensität wahrgenommen, in Ungarn, Deutschland usw. Die festen Bestandteile des vermeintlichen Blutregens bestanden nun in nichts anderem als afrikanischem Wüstenstaub, und die chemische und mikroskopische Untersuchung hat diese Annahme bestätigt. Die Farbe rührt in der Hauptsache von dem Gehalt des Sandes an Eisenoxyd her; da nun die an Eisenoxyd reicheren Teilchen die schwereren sind, fielen diese naturgemäß zuerst zu Boden, während die leichteren Teile von der Luft weiter getragen wurden. Es kommt nicht selten vor, daß der afrikanische Wüstenstaub vom Winde emporgehoben und fortgetragen wird, er verursacht auf diese Weise auch die häufigen Staubfälle auf dem Atlantischen Ozean, von dem ein Teil infolge der durch den massenhaften Staub verursachten dunklen Färbung den Namen des Dunkelmeeres erhalten hat. Durch gewaltige vulkanische Eruptionen wird ebenfalls Staub in oft ungeheurer Menge in die höheren Schichten der Atmosphäre emporgeführt, der sich in diesen Regionen zuweilen jahrelang behauptet und erst ganz allmählich zur Erde gelangt.

Eine andere Ursache des Blutregens, der besonders im Altertum und Mittelalter die Men-

schen in Schrecken setzte und Anlaß zu den abergläubischen Vorstellungen gab, ist eine nahe Verwandte der oben erwähnten „Schneebiume“, die „Blutalge“ (*Sphaerella pluvialis*). Wie die erstere den Schnee, so färbt die letztere den Regen, oder vielmehr das Wasser. Außerdem kennt man aber noch zahlreiche andere Ursachen, dieselben, deren wir schon beim farbigen Schnee gedacht haben, z. B. massenhaft auftretende Infusorien von roter Farbe, rote Wasserflöhe, auch Vienen und Schmetterlinge, die unter gewissen Bedingungen mehrere Tropfen roter Flüssigkeit fallen lassen, sodaß bei Vorhandensein großer Mengen der Tiere die Täuschung erweckt wird, als habe es Blut geregnet. Das berühmte Blutwunder beruht ja gleichfalls auf einem Pilz, dem sogenannten Hostien- oder Blutwunderpilz, (*Micrococcus prodigiosus*). Derselbe besteht aus kleinen Zellen, welche sich bei Vorhandensein hinreichenden Nährstoffs rapid vermehren und einen grellroten Farbstoff ausscheiden. Auf Brot, Eiern, Rüben, Kartoffeln usw. vegetiert es mit Vorliebe, und da er wie alle Pilze, feuchte, dumpfe Orte bevorzugt, so ist es kein Wunder, daß er sich hier und da auch auf den Hostien einstellt. Dem Aberglauben bot dieses Phänomen Stoff zu den merkwürdigsten Auslegungen, man erblickte in den durch den Pilz hervorgerufenen Flecken das Blut Christi und posante die sehr natürliche Erscheinung als Wunder aus.

Das Erstaunliche dürfte wohl sein, daß es auch Frösche und Heu regnen kann. Die Meteorologische Zeitschrift von 1898 berichtet, daß in Birmingham ein wahrer Schauer von Fröschen fiel. Wahrscheinlich waren diese von einer Wasserhose emporgezogen in Essex. Ein Wirbelwind trug eine größere Partie Heu mit sich empor, sodaß die Atmosphäre in einer größeren Entfernung ganz beladen mit Heu erschien, das allmählich herabfiel und alles bedeckte.

(Nachdruck verboten.)

Wie Lisbeth zu ihrem Hut kam.

Humoreske von Max Hirschfeld.

Es lag eine echte Sonntagsstimmung über der hohen Buchenallee, welche sich so weit erstreckte, daß sie am Horizont ineinander zu fließen schien. Die Frühlingssonne strahlte auf das hervorbrechende junge Grün auf den langen Ästen, die sich in den reinen blauen Himmel empor zu strecken schienen, und die hier und da aufgestellten Bänke angenehm beschatteten. Leppig hatte sich auch das Gras bereits entfaltet und kleine gelbe und blaue Blümchen, die sich bereits hervorgewagt hatten, gaben der Erde das Bild eines neuen schönen Teppichs. Die Vögel zwitscherten lustig und schienen schneller als gewöhnlich auf ihren Flügeln dahin zu schweben. Die laue Luft war von dem Dufte der Jahreszeit erfüllt. Von ferne her läuteten einige Glocken der Stadt über die Gipfel der Bäume hinüber.

Sie saßen auf einer Bank in den Anlagen, der Buchhalter und seine junge Frau, sie die vorüberfahrenden Equipagen aufmerksam mustern, er beständig sie anschauend, denn sie war sehr hübsch.

Seine Blicke waren ein wenig traurig, ein wenig träumerisch. Etwas melancholischer Gemütsart, liebte er die weiten Spaziergänge und hatte auch seine Frau veranlaßt, mit ihm zu wandern, obwohl sie sicher lieber in einem schönen Wagen durch die Allee gefahren wäre. Er hatte blaue Augen, blondes Haar und einen ins Nötkliche spielenden, etwas spärlichen Backenbart.

Ihre Augen waren dunkel, ihr volles Haar gewellt, ihr Anzug geschmackvoll, aber doch so, daß man ihm die Abstammung aus dem billigen Bazar ansah. Ihren regelmäßigen Zügen war eine gewisse Grazie aufgeprägt, die man sonst für das Kennzeichen von Aristokraten zu betrachten pflegt. Sie trug jedoch unechten Similischmuck, der freilich in der Nähe ihres hübschen Gesichtes einen echten Glanz ausstrahlen schien.

„Arnold“, sagte sie plötzlich.

„Was denn, mein Herz?“

„Hast Du die Dame gesehen, die eben im Sportwagen vorüberfuhr?“

„Was geht mich die Dame —“

„Sch meine auch nicht sie, sondern den Hut,

den sie trug. Ein Hut mit solch großen echten Federn war in der letzten Zeit der Hauptgegenstand meiner Träume".

"Und ich? Kam ich gar nicht in Deinen Träumen vor?"

"O ja, gewiß", beteuerte sie lebhaft. Erst neulich träumte ich von Dir — ich sah Dich in den Laden der Geschwister Meier gehen und mir einen solchen Federhut kaufen. Er kostete fünfzig Mark."

"Aber das ist ja ein recht unsinniger Traum. Fünfzig Mark, das ist ein bedeutender Teil meines Monatsgehalts. An solche Ausgaben dürfen wir nicht denken, Elisabeth."

"Sie blickte zur Seite und schwieg. Er hätte das auch auf zarterer Weise ablehnen können, dachte sie; er hätte auch das Geld leihen können, wir würden es allmählich abbezahlt haben. Sie grollte ihm."

Er fühlte es und sagte nach einer Weile: "Wollen wir jetzt nicht ein wenig spazieren gehen, Elisabeth?"

Sie suchte nur die Achseln.

"Wollen wir nach Bellevue ins Konzert gehen?"

Sie schwieg.

"Nun, so antworte doch!"

"Ich danke schön."

Einige Minuten saßen sie noch stumm da, dann wandte sich Arnold mit sichtlich Ueberwindung zu seiner jungen Gattin und sagte: "Elisabeth, ich werde Dir den gewünschten Hut kaufen."

Wie elektrifiziert drehte sie sich um, ergriff Arnolds Hand und schaute ihm zärtlich in die Augen.

"Du guter, lieber Mann!"

So saßen sie eine Weile Hand in Hand. Sie dachte glücklich an den neuen Hut, und er zerbrach sich den Kopf, wo er das Geld hernehmen sollte, ihn zu kaufen.

Der Procurist der Firma F. M. Bantratus hatte soeben dem Chef Vortrag gehalten und wollte sich zurückziehen, als Herr Bantratus sagte:

"Ehe ich's vergesse, schicken Sie mir doch den Buchhalter Kranz her."

Der Procurist konnte nicht umhin, eine erstauute Miene zu machen. Der Chef pflegte sein Personal mit Ausnahme des Procuristen und Kassierers, grundsätzlich nur dann persönlich zu empfangen, wenn er es engagierte und wenn er es entließ. Wollte er Arnold Kranz entlassen?

"Sind Sie übrigens mit ihm zufrieden?" fügte Herr Bantratus hinzu.

"O, es geht. Er tut ja schließlich seine Pflicht, aber es würde nicht schwer sein, für ihn Ersatz zu finden. Einige Male ist er zu spät ins Kontor gekommen —"

"Nun gut, gut," murmelte der Chef und entließ den Procuristen.

Als dieser ins Kontor trat, schlug ihm doch das Gewissen, über Arnold nicht günstiger geurteilt zu haben. Er wollte das einigermaßen wieder gut machen, rief ihn beiseite und sagte: "Herr Kranz, der Chef wünscht Sie zu sprechen. Aus welchem Grunde, weiß ich nicht. Jedenfalls gebe ich ihnen den einen Rat: Widersprechen Sie ihm so wenig als möglich. Er kann Widerspruch entschieden nicht vertragen."

Arnold ging also in das Zimmer des Chefs, der ihn mit einem sonderbar verlegenen Blick empfing.

"Setzen Sie sich, lieber Kranz."

Das war ein vielversprechender Anfang. Bantratus war sonst schroff nicht nur gegen seine Untergebenen, sondern auch im Privatverkehr. Nur vor seiner Gemahlin hatte auch dieser Gestrenge einen heillosen Respekt:

Mit einem Häuspern ließ er sich ihm gegenüber nieder, streichelte ein wenig seine starke Glaze und begann mit verlegenem Lächeln:

"Es kommt oft im Leben vor, mein verehrter Herr Kranz, daß während man den Anschein hat — den Anschein einer nicht völligen Solidität — es doch andererseits wieder so aussieht — Sie werden mich wohl verstehen."

Arnold verstand durchaus nicht. Was konnte der gefürchtete Chef von ihm nur wollen? Wie war es möglich, daß er ihn behandelte, als habe er von ihm einen großen Gefallen zu erwarten, anstatt des obligaten Donnerwetters, das er, wie jeder Angestellte, wie etwas Selbstverständliches über sich hätte ergehen lassen. Auf die obige Einleitung verbeugte er sich nur kurz.

"Sie waren gestern im Konzertlokal Bellevue?" fragte der Chef plötzlich unvermittelt scharf.

Arnold erbehte. Nun mußte es kommen. Er

hatte den Bitten seiner Frau nachgegeben, sie einmal in jenes Lokal zu führen, welches zwar ein großes Etablissement war, aber doch nicht in ganz solidem Rufe stand. Die Sache war nämlich die, daß die Besucher dieses Konzertlokals sich gewöhnlich nur paarweise einzufinden pflegten, und daß diese Paare meist in Verlegenheit gekommen wären, wenn man sie nach einer standesamtlichen Bescheinigung gefragt hätte. Es war ihm fast selbstverständlich, daß nun eine Strafpredigt erfolgen werde. Die bisherige Freundlichkeit war nur Schein gewesen, um ihn nachher um so sicherer niederzuschmettern. Sollte er nun leugnen, daß er dort gewesen war? Das hätte

seine Sache vielleicht nur verschlimmert. Außerdem war er ein Freund der Wahrheit. Mochte kommen, was da wollte, er erwiderte laut und deutlich:

"Natürlich."

"Und Sie haben — mich — dort bemerkt?"

Arnold zögerte eine Weile, dann sagte er leise und ängstlich: "Ja."

"Sie bemerkten in meiner Gesellschaft eine Dame —"

"Ja."

"Nun, Herr Kranz, es war zwar nur meine Kusine, aber Sie werden über alles, was Sie gesehen haben, Stillschweigen bewahren — oder haben Sie schon geplaudert?"

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maas	Pariser- Korn	Wachs	Wagners	Woll	Windi	Winterei	Wagner	Wand	Wagner
Stiere	per Stück	20—25	20—30		20					30—35
do.										
Kühe	per Stück	30—50	40—50							40—45
do.										
Ziegen	per Stück	3—4	5—8		5					4—7
do.										
Schafe	per Stück	3.48	2—3		4					2—4
do.										
Esel (einheimische)	per Stück	20—25	20—30					20		30
do.										
Hühner	per Stück	0.24	0.24							0.10
do.										
Gier	per Stück	0.03	0.02					0.02		0.02 1/2
do.										
Rohseife	per lbs					0.36		0.13		0.13
per Fressila		20—22	14—15							0.44
per lbs										24
Mehl	per Sad	16—17	17—18			17.32				0.08
ein Bischl					0.06			0.07		4
ein Ditsla		8	3.32							0.06
Weis	ein Sad	10.48	10.56					10.56	12	5
ein Bischl										0.32
ein Ditsla		9	10		7.32	7.32		8.32	8	9
Witana	ein Bischl				0.24					0.10
ein Ditsla		8	10—12					12.32		7
Erbsen	per lbs	0.04								0.21
ein Ditsla			20					16		
Bohnen (einheimische)	ein Bischl									0.16
ein Ditsla		14				9.32		15	9	11
do. (indische)	ein Bischl									
ein Ditsla		14								0.20
Mahogo	ein Haufen		0.01							0.02
per Sad		1			0.02					
Miaf	ein Haufen		0.01							0.02
per Sad		2								
Kartoffeln (europäische)	per lbs									
per Riste		3.32	4—5					5.32		4.32
Sopra	per Fressila									
do.		2.32	2.24		2.16			2.16		
Zuckerrohr	20 Stang.							0.36		0.32
do.		0.06								0.30
Syrup	1 Tin	3								
20 Tins			45—50					32		
Honig	1 Flasche	0.32								0.16
1 Tin								5		
Wachs	per Fressila	20—26								24
1 Pfd.										0.40
Papal, roth	per Fressila	20—25			10					17
do.										8
do. weiß	per Fressila	5—15								11
do.										8
Baumwolle	per Fressila	40—58			65					50—54
per lbs			56—60			61—66		54		57
Sabak	1 Rolle									
per Fressila		5—15								
Häute und Felle	per lbs									
per Fressila		5—7						16		
Schildpatt	per lbs									
per Fressila		8—12								
Baumwolle	per Fressila	7—9								
do.										
Matten	per Stück	0.44	2—3					1.16		
do.										
Börbe	per Stück	0.06	0.04							
32 do.								1.32		
Zucker (einheimischer)	per lbs									0.10
per Fressila		3						7		4.16
Sesamöl	per lbs									
per Fressila		6.32	7.32			7.48				
Kokosnüsse	100 Stück	2.32	2							
1000 Stück										
Salz	per lbs									
ein Ditsla		5	0.32							
ein Bischl										
ein Ditsla		8								

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Bischl = 6 Pfd, 1 Fressila = 35 Pfd, 1 Ditsla = 360 Pfd. 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

„Zu niemanden, nicht ein Wort,“ beteuerte Arnold, und er konnte es mit gutem Gewissen. „Sie erhalten von heute ab eine monatliche Gehaltszulage von zwanzig Mark. Außerdem gewähre ich Ihnen für die guten Dienste, die Sie mir im Geschäft geleistet haben, eine kleine Gratifikation.“

„O bitte, Herr Chef —“
 „Keine Widerrede“, sagte dieser, „ich weiß, daß Sie ein tüchtiger Buchhalter sind. Hier nehmen Sie dieses.“

Er drückte ihm einen Hundertmarkschein in die Hand und entließ ihn.

Arnold ging und schwieg. Selbst zu dem Procuristen sagte er nichts, am allerwenigsten von der Gratifikation. Der war ja auch schon erstaunt genug, als er von der Gehaltserhöhung hörte — und zu viel Glück erzeugt Mißgunst.

Natürlich kaufte er aber seiner Lisbeth den neuen Federhut und machte sie dadurch überglücklich. Aber selbst ihr verriet er nicht, daß der Grund des Glückswechsels, der ihn betroffen hatte, in etwas anderem zu suchen war, als in seiner Geschäftstüchtigkeit.

Zu Zeiten aber wurde er beinahe tiefsinnig. War er sich doch bewußt, seinen Chef damals im Konzertlokal „Bellevue“ gar nicht gesehen zu haben, und er hatte nur das Gegenteil behauptet, weil er, auf den Rat des Procuristen hin, Herrn Pantratus nicht durch Widerspruch reizen wollte.

Sein liebes Frauchen verschleucht dann aber durch ihren Liebreiz alle Wolken, und er macht sich auch bald keine weiteren Gewissensbisse mehr; war es ihm doch durch jenen glücklichen Zufall leicht gemacht, ihre etwas anspruchsvollen Wünsche zu befriedigen.

Hochwasser im Hafen von Daressalam.

Datum.	a. m.	p. m.
21. 6.	—	0 h 28 m
22. 6.	1 h 3 m	1 h 39 m
23. 6.	2 h 10 m	2 h 41 m
24. 6.	3 h 8 m	3 h 35 m
25. 6.	4 h 0 m	4 h 25 m
26. 6.	4 h 50 m	5 h 16 m
27. 6.	5 h 43 m	6 h 5 m

Niedrigwasser im Hafen von Daressalam.

Datum.	a. m.	p. m.
21. 6.	6 h 10 m	6 h 46 m
22. 6.	7 h 19 m	7 h 55 m
23. 6.	8 h 24 m	8 h 55 m
24. 6.	9 h 20 m	9 h 47 m
25. 6.	10 h 13 m	10 h 38 m
26. 6.	11 h 2 m	11 h 28 m
27. 6.	11 h 54 m	—

Am 25. 6. 8 h 48 m. a. m. Neumond.

Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergeblich gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition
 der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlchen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Annoncentheil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen, welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.



2 guterhaltene Zelte

zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 1 mit Angabe der Größenverhältnisse an die Exped. der „D. O. A. Ztg.“ erbeten.

Nairobi-Kartoffeln

billigst bei

Bretschneider & Halse.

1 Schrotgewehr

Cal. 16, mit sämtl. Zubehör billig zu verkaufen. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Dar-es-Salaam

Bilder aus dem Kolonial-Leben. Von A. Lenz, Kaiserl. Hauptmann a. D.

Zu haben bei der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Die Suaheli-Sprache

Grammatik! Gespräche! Wörterbuch!

von Hugo Raddatz.

Jedem Deutsch-Ostafrikaner, der die Suaheli-Sprache nicht beherrscht, als ein praktisches Handbuch sehr zu empfehlen. — In der Tasche zu tragen. Billig zu beziehen von der

„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Whisky „Andrew Usher“

pro Kiste Rs. 21¹/₂.

Cäsar Prediger & Co. Daressalam.

Seidel, Suaheli-Konversations-Grammatik nebst Schlüssel

zu haben in der Abth. für Buchhandel der „Dsch.-Ostafrik. Zeitg.“

Tickets

in Blocs à 100 Blatt
 10 Blocs von 1 Rp. 32 P. an.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitg.

Ueber das Vermögen des Suaheli Juma Kidege in Sudi ist am 13. Mai 1903 der Konkurs eröffnet. Verwalter: Suaheli Mussa Jaffer und Baniane Champfi Biffinji. Anmeldefrist 1. August 1903, Gläubiger-Versammlung 10. Juni, Prüfungstermin 15. August 1903, offener Arrest mit Anzeigefrist bis 1. August ds. Js.

Lindi, 2. Juni 1903.

Bezirksamt
 Ewerbeck.

Für Pflanzer und Plantagenleiter!!

Von einem Fachmann wurde eine Tagelohnberechnung für 1 bis 31 Tage bei Lohnsätzen von 1—64 Pesa in Rupees und Pesas nebst andern häufig verwendbaren Tabellen hergestellt. Diese Arbeit bedeutet eine sehr große Erleichterung für Jeden, der viele Schwarze auf verschiedene Zeit zu verschiedenen Lohnsätzen beschäftigt. Das bisherige Rechnen macht einem einfachen Abschreiben Platz. Auf starkem Carton gedruckt.

Für nur 48 Pesa pro Stück excl. Porto zu beziehen durch die „Deutsch-Ostafrik. Ztg.“

Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salaam vom 11. bis 17. Juni 1903.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°. Seehöhe 8 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm	Sonnenscheindauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).					
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.		Feuchtes Therm.*		Min.	Max.	Sonnenstrahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p		9 p	h		m	7 a	2 p	9 p		
11. Juni	62,4	61,8	62,5	21,7	28,6	23,4	20,9	22,9	22,8	20,8	30,3	57,1	17,9	17,8	19,4	93	61	91	—	8	53	1,6	SW 1	SSW 1	(S) 0
12.	63,5	62,7	63,8	21,6	28,5	22,8	21,1	21,9	22,3	20,9	28,9	58,6	18,3	16,2	17,3	95	56	84	—	8	28	1,8	SSW 1	SSW 1	SW 1
13.	64,0	62,6	63,4	20,2	28,3	22,3	19,2	20,9	20,4	19,8	28,8	54,2	16,1	14,7	16,9	91	52	85	—	9	37	2,0	SSW 1	SSW 1	(S) 0
14.	64,3	62,4	63,0	20,8	28,4	21,8	19,5	20,2	19,6	20,0	28,8	53,9	16,2	13,5	15,9	89	47	82	—	9	13	2,4	SW 1	SSW 1	SW 1
15.	63,8	62,8	64,1	19,0	29,1	21,6	17,1	20,7	19,9	18,5	29,3	56,6	13,5	13,9	16,3	82	46	85	—	8	58	2,1	SSW 1	SSE 1	(SSE) 0
16.	64,4	62,6	64,0	19,8	27,6	22,4	19,0	21,6	21,3	19,1	30,1	57,7	15,9	16,2	18,3	93	59	91	—	7	20	1,6	SW 1	SSW 1	SW 1
17.	64,1	62,3	62,8	20,3	28,6	23,4	19,7	22,4	22,1	19,5	29,3	56,1	16,7	17,0	19,1	94	58	89	—	8	8	1,4	SWS 1	(SE) 0	(S) 0

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

The Austrian-Lloyd Steam Navigation Co.

The 'Austrian Mail Steamers between Trieste and South Africa.

The S. S. „Africa“ has left Trieste on the 25th April 1903, and will arrive at Zanzibar via Aden and Mombasa on or about the 15th May, and will sail the next day for ports of South Africa (Beira, Delgoa Bay and Durban). She will carry passengers and cargo for those ports.

The S. S. „Africa“ will arrive at Zanzibar on or about the 10th June 1903 from South Africa, and will sail the next day for Trieste, via Mombasa, Aden, Suez, Port Said, and Brindisi. She will take passengers and cargo for European ports, also for Bombay, Calcutta, Colombo, Rangoon, Singapore, Hongkong, Shanghai and Japan, transshipping at Aden with steamers of the same Company.

Through carriages from Trieste to Vienna and Berlin.

The voyage, which occupies about 18 days, terminates at Trieste, the most central and convenient port in Europe, affording at moderate cost easy access to the Chief European cities, and within 48 hours' journey of London.

The steamers of this line are fitted with electric light, and all the latest improvements for the comfort and convenience of passengers.

For freight and passage apply to
Cowasjee Dinshaw & Bros.
Agents: A. L. S. N. Co., Zanzibar.

Suaheli-Wörterbuch

von A. Seidel
Bei der Deutsch-Ostafrik. Ztg. zu haben.

Achtung! Achtung!

Von heute ab giebt es wieder täglich

Ausschnitt.

geföchten und rohen Schinken, sowie grobe als feine Mettwurst.

Jeden Sonntag Schweinefleisch.

H. L. H. Köther.

Agenten

für die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“

in allen größeren Städten Deutschlands und Oesterreichs gesucht.

Diesbezügliche Offerten nur an die General-Vertretung der „D. O. A. Zeitg.“ für Deutschland in Berlin W 35, Lüchowstraße 54 erbeten.

Älteste deutsche Schaumwein-Kellerei
Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

dry und extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.

Hoflieb. Sr. M. des Königs von Württemberg,
Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Wera,
Grossfürstin von Russland, sowie vieler
Kasinos.



Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang.

R. Weber.

Jll. Preisliste u. Catalog gratis. 29 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).
Vertreter gesucht.

Beilagen, Prospekte, * * * * Preis-Courante etc.

finden durch die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen u. sind zu richten an die
General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG NIGGE, Berlin W. 35.
Lützowstr. 54.

Th. Groke in Merseburg (Deutschland). Maschinenfabrik für

Brikettieren von Erzen, Heiz- und Futterstoffen,
als Kohle, Koks, Torf, Holzspähne, Baumwollenabfälle, Olivenrückstände, Reishülsen,
Kaffeehülsen, Salze etc.

Ziegeleien - Chamottefabriken - Thonrohrfabriken

Kalksandsteinfabriken - Dampfmaschinen

Fussboden- und Wandbekleidungsplatten aus Thon und Cement.

Kugelmöhlen - Steinbrecher - Kollergänge.

Hydraulische Pressen - Presspumpwerke - Akkumulatoren.

Deutsches Hotel. MARSEILLE. Besitzer V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Athènes ex Boulev. du Nord gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen durch Badeker bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an. Pension Frs. 8,-. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Dolmetscher am Schiff.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG. Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam:	R. P. D. „Markgraf“	Capt. Gauhe	28. Juni 1903	via Marseille.
	„Kronprinz“	„ Stahl	15. Juli 1903.	
	„General“	„ Carstens	26. Juli 1903	via Marseille.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam:	R. P. D. „König“	Capt. Kley	7. Juli	1903.
	„Herzog“	„ Weisskam	4. August	1903.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam:	R. P. D. „General“	Capt. Carstens	29. Juni	1903.
	„Bundesrath“	„ Ahrens	27. Juli	1903.

Bangoon Linie:

An Daressalam: R. P. D. „Sultan“ Capt. Glogner 24. Juni 1903.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**

Studienreise nach Niederländisch- und Britisch-Indien.

Von Regierungsrat Dr. Stuhlmann.
(Fortsetzung).

Die ganze Pflanzung produziert jetzt 200 000 kg Rinde jährlich und gab im letzten Jahre bei einem Nettogewinn von 150 000 fl. 21 % Dividende. Trotz der schlechten Chininpreise konnte man seit 1890 jedes Jahr Dividende zahlen und hat außerdem das nächste Jahr das ganze Kapital inklusive 8 % Zinsen zurückgezahlt. Eine Chininpflanzung zahlt sich momentan bei den hohen Preisen hier eben besser als eine Transvaal-Goldmine. Wahrscheinlich aber können wir in Ostafrika nicht auf solche Erträge rechnen, denn Boden- und Regenverhältnisse sind hier viel günstiger als bei uns. Immerhin aber glaube ich, daß es eine rentable Kultur werden kann, wenn die Arbeiterverhältnisse im Gebirge besser werden; denn in den kühlen Teilen des Gebirges sind Neger schlecht zu haben. Hier ist der durchschnittliche Tageslohn ein viertel Gulden, also 25 % mehr als in Ostafrika; aber die Leute scheinen hier besser zu arbeiten und geschickter zu sein, und außerdem verbilligt und erleichtert das Affordsystem die Arbeit sehr. Ich halte aber doch den Versuch für wichtig, in Usambara in Höhenlagen erst Succirubra- und Ledgeriana-Saatbeete zu machen und gute Bäume zum Pfropfen einzuführen. Wächst alles gut, dann kann man mit einer größeren Pflanzung beginnen. Bei so späten Erträgen wird allerdings das Gouvernement mit dem guten Beispiel vorangehen müssen, denn das deutsche Privatkapital ist zu schwerfällig und will gleich Resultate sehen, die von China unmöglich zu erwarten sind. Außerdem könnten einige der Kaffeepflanzungen kleine Parzellen nebenher mit China bepflanzen.

Die Neuanlagen im Gebirge, die jetzt bei den hohen Preisen des Produkts massenhaft entstehen, wollen durchweg die Hänge mit China, die ebenen Teile mit Thee bepflanzen, ein Verfahren, das sehr nachahmenswert erscheint. Allerdings braucht man etwa 250 bis 300 ha Theepflanzung, um eine Fabrik von etwa 3 Rollmaschinen zu speisen.

Die Bereitung der Rinde von China ist einfach. Stets gräbt man hier die Wurzeln mit aus; vom Stammschlag will man bei dem Ausforstsystem nichts wissen. Der Stamm und die Aeste werden geklopft und dann geschält, von der Wurzel muß die Rinde stückweise sorgsam abgelöst werden. Wahrscheinlich soll aber das Klopfen und besonders das Drehen der Zweige zwischen zwei Stöcken zum Lösen der Rinde für den Chiningehalt nachteilig sein. Versuche scheinen zu ergeben, daß dabei 1 % Chinin verloren geht. Düngen der Bäume einige Monate vor dem Fällen mit Ricinusölkuchen soll 1 % Vermehrung von Alkaloid geben.

Die Rinde wird auf Hürden getrocknet, die mit Bambusgeflecht bespannt sind und nachts oder bei Regen unter ein Dach geschoben werden können. Zu diesem Zweck laufen sie mit Rollen auf Holzgestellen, die etagen- und staffelförmig angeordnet sind.

Man hat auch versucht, ganz leichte Bambushürden zu nehmen und sie an horizontal gespannten Drähten herauszuführen, ein Verfahren, das wegen der Durchbiegung der Drähte nicht empfehlenswert sein soll. Allerdings ist es billiger als das vorhin geschilderte. — Nachdem sie lufttrocken, kommt die Rinde in Kästen, die einen Boden aus perforiertem Blech haben, und mit diesen in den „Sirocco“ genannten Trockenapparat, wo sie bei künstlicher Wärme nachdörren. Die nun glasharte Rinde wird mit Reulen kleingeschlagen und in Säcken möglichst dicht verpackt, wobei man der Frachtersparnis halber den Säcken eine viereckige Form zu geben bestrebt ist. Sie wiegen etwa 100 kg netto.

Die Rinde wird in Amsterdam oder Batavia in öffentlichen Auktionen verkauft und der Preis nach dem Gehalt an Chininsulfat festgesetzt. Der „Unitpreis“ ist jetzt 10 Cents (Gulden-Cents), d. h. jedes Prozent Chininsulfat pro 1/2 kg Rinde kostet 10 Cents, also 6 1/2 prozentige Rinde kostet

6 1/2 × 10 = 65 Cents pro 1/2 kg. Die Jahre 1894 bis 1896 brachten Unitpreise von etwa 2 bis 3 Cents, und trotzdem bezahlte Bodaja Dividende.

Seit einigen Jahren ist in Bandoeng eine Chininfabrik etabliert, die auf großen Betrieb eingerichtet ist und 10 Mal im Jahre je 2000 bis 4000 kg Chinin verkaufen soll. Es wird eine große Geheimnisräumerei dort getrieben, und niemand darf sie besichtigen. Die Pflanzler klagen sehr über eine Art Ring, den die deutschen Chininfabriken gebildet haben, und der die Preise zurückgedrückt hat.

Succirubra-Rinde wird in Platten abgelöst und diese röhrenförmig aufgerollt und getrocknet, dann in Kästen verpackt.

Diese Rinde (Apothekerrinde genannt) dient zur Herstellung von Extrakten. Neuerdings soll Amerika u. A. auch eine Menge Succirubra-Rinde kaufen, um mit den darin enthaltenen anderen Alkaloiden (Cinchonin, Cinchonidin etc.) das Chinin zu verfälschen.

Die Gesamtproduktion Javas war 1899 5 017 661 kg, enthaltend 258 373 kg Chininsulfat. Ein Teil der Produktion wird in der Chininfabrik zu Bandoeng verbraucht, so daß die Ausfuhr 4 743 200 kg im Werte von 1 422 960 Gulden betrug. Ich finde ferner, daß die Bandoengische Fabrik 1899 14 275 kg Chinin verkaufte zum variierenden Preise von 20,75 bis 28 fl pro kg. Das meiste Chinin geht von Batavia direkt nach dem fernen Osten.

Nachdem ich 1 1/2 Tage lang die Gastfreundschaft der lebenswürdigen Familie Hirt genossen, fuhr ich am 16. Mai nach Bandoeng zurück, um am folgenden Tage Herrn von Beersum auf Bembang zu besuchen, den Direktor der „Gouvernement-Rina-Undernemingen“.

Bembang liegt nördlich von Bandoeng und nicht sehr weit, doch brauchte ich bei den furchtbar schlechten Wegen gut zwei Stunden, um das Haus von Herrn Beersum zu erreichen. Hier war es, wo Dr. Franz Jungkuhn die erste Anpflanzung von *C. succirubra* in offenem Gebiet machte, nachdem die Versuche im Wald mißglückt waren. Er starb hier, und mitten in seiner Succirubra-Pflanzung steht ein feiner würdiges Grabmonument, bei dem auch die Asche von Dr. de Brij bestattet ist. Einige Succirubra-Bäume, die Jungkuhn pflanzte, sind noch vorhanden. Aber es stellte sich mit der Zeit heraus, daß der Boden hier schlecht war; so hat man in der Folge noch sieben verschiedene China-Anpflanzungen in den Breanger-Landschaften gemacht (Magrak, Moeng-Goenoeng, Kawal Tjibidei, Tirasari, Tjinjirawan, Tjibeureum und Tjibitoeng). Bembang liegt auf 1251 Meter Höhe, die anderen zwischen 1530 und 1950 Meter. Die Regenfälle variieren von 2106 mm mit 162 Tagen in Bembang bis 3419 mm mit 197 Tagen in Kawal Tjibidei. Es regnet in jedem Monat, doch sind Juni bis August am trockensten, November bis Januar am nassesten. In Bembang, dem ungünstigsten Ort, stehen nur Succirubren, in Kawal-Tjibidei (1950 Meter) auch *Officinalis*, die in niederen Lagen nicht gedeihen will. Alles in allem sind 1210 Bouns (etwa 850 ha) bepflanzt mit

1 561 000	C. Ledgeriana,
490 000	Hybriden,
468 000	C. succirubra,
48 000	C. officinalis,

zu denen noch etwa 1 707 000 Pflanzen in den Saatbeeten kommen (Stand Anfang 1900).

1899 bekam man 399 495 kg Rinde und machte einen Gewinn von etwa 300 000 fl. In diesem Jahre rechnet man auf 750 000 kg von 6 bis 7 pCt. Gehalt und auf 500 000 fl. Nettogewinn.

Hier kann man sehen, was wissenschaftliche Arbeit für den Pflanzler leistet. Durch Zuchtwahl und sorgfältige chemische Untersuchung hat man den Durchschnittsgehalt der ganzen Pflanzung auf 7 pCt. Chiningehalt gebracht und benutzt jetzt Bäume zur Veredelung (mit Lit. A und Lit. B bezeichnet), die 12 bis 13 pCt. Chinin oder 14 bis 16 pCt. Chininsulfat enthalten, gewiß ein glänzendes Resultat. Das Laboratorium ist sehr

nett eingerichtet, eine kleine Dampfmaschine bedient den Schüttelapparat.

Das Analyseverfahren ist folgendes: 24 Gramm feinst gepulverte Rinde (durch Seidengaze 40 Maschen auf 1 mm) werden mit 10 cem Ammoniak und 600 cem Aether zwei Stunden lang geschüttelt. Der sorgfältig abgehoffene Aether wird im Dampfbad abdestilliert, der Rückstand in 10 cem Normalsalzsäure aufgelöst mit Natriumlauge neutralisiert und dann filtriert. Das neutrale Filtrat wird mit weinsäurem Natron ausgefällt, wozu etwa 3 Gramm erforderlich sind, der Niederschlag abfiltriert und über Schwefelsäure getrocknet. 1 Gramm dieses Tartrats löst man in 7 1/2 cem Normalsalzsäure, verdünnt mit Wasser auf 15 cem und poralisiert in Röhren von 500 mm Länge. Je nach der Drehung wird nach Formeln oder Tabellen, die man sich machen kann, der Gehalt an Chinin und Cinchonin bestimmt. In dem großen Werk von Dr. Moens (Die Rina-Kultur in Uzie, Batavia 1882) und bei Leger (Les alcaloides des Cinchona, Paris 1896) sind verschiedene Analysemethoden angegeben. Bei Succirubra-Rinde nimmt man anstatt Aether warmes Benzol.

Einige ganz interessante Resultate sind folgende: Bei Ledgeriana haben die Aeste 30 pCt. weniger Chiningehalt als Stamm und Wurzelrinde. Auf den Gouvernementspflanzungen bekommt man auf 8 kg Stamm- und Aestrinde 2 kg Wurzelrinde, auf Bodaja, dem besten Boden, auf 5 kg Stamm- und Aestrinde 5 kg Wurzelrinde.

Düngung mit Ricinusölkuchen brachte in 6 Monaten den Alkaloidgehalt um 1 pCt. hinauf.

Die großartigsten Erfolge hat die seit 1892 betriebene intensivste Kultur des Bodens gehabt, wodurch die Erträge pro Boun mehr als verdreifacht wurden. Nebeneinander stehen unbearbeitete und bearbeitete Flächen desselben Jahrganges; die Höhe der Bäume war 1,50 m bezw. 4,0 m, 0,86 bezw. 2,58 m, so wirkt die Bearbeitung auf die Entwicklung der Pflanzen ein. Ebenso der Ertrag von Rinde wie 229 : 409, wie 24 : 63, und der Nettogewinn pro Boun wie 280 : 540 fl, wie 112 : 527 fl etc. Das Verfahren ist folgendes: Man terrassiert das ganze Gebiet, auch wenn es flach ist, um jede Abpflung zu verhindern. Dann wird nach der Regenzeit ein 2 Fuß tiefer Graben an einer Seite des Baumes gemacht, etwa in dem Abstand der Kronenbreite. Alles Unkraut kommt da hinein, und die herausgenommene Erde wird ausgebreitet, damit sie verwittern kann. Nach 2 bis 3 Monaten, wenn das Unkraut verrottet ist, wird das ganze Gebiet unter Zuschüttung des Grabens spatientief umgeworfen und rauh liegen gelassen. In der Regenzeit schlägt man das Unkraut nochmal ab und legt es auf den Boden. Im nächsten Jahre wird an einer zweiten Seite des Baumes dasselbe wiederholt und im dritten Jahre an der dritten Seite, so daß man im vierten Jahre wieder an die Stelle des ersten Grabens zurückkommt.

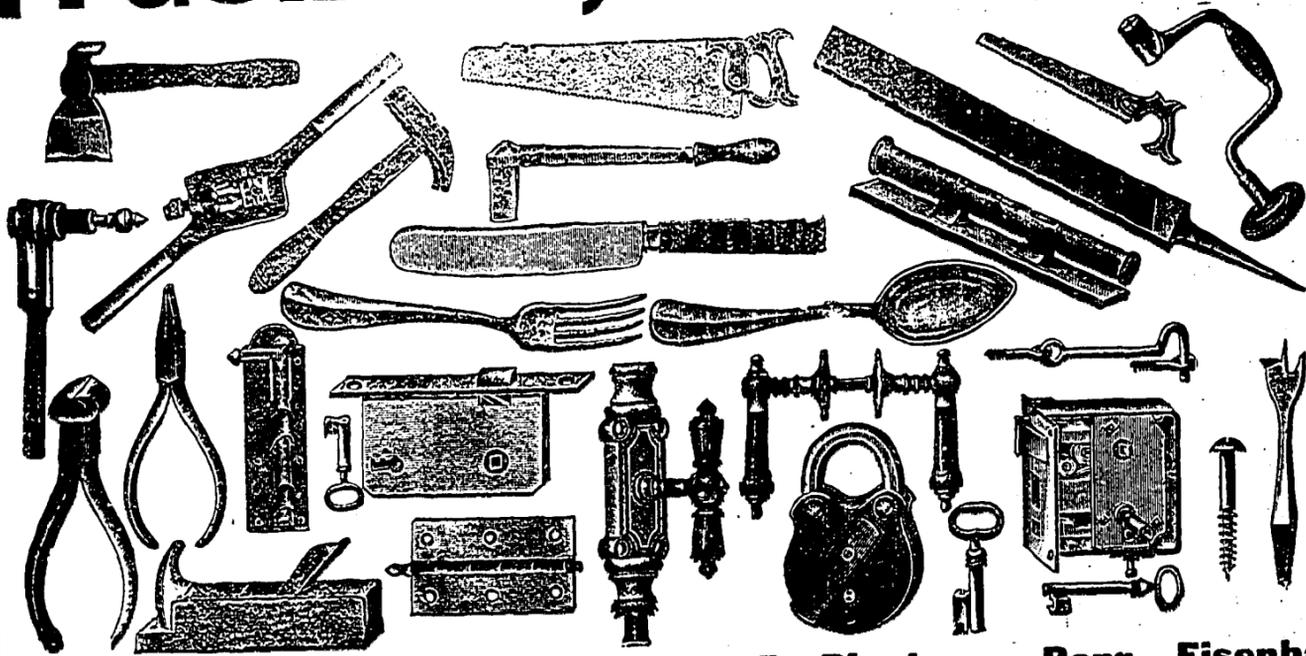
Die Wurzeln des Baumes streben nach der Grube mit dem verrotteten Material und bekommen so viel Nahrung. Diese hohe Kultur hat eine Vermehrung der Gesamtproduktion um 200 000 Pfund Rinde ergeben. Düngung mit Mineralstoffen hat wenig Resultat gehabt.

Sehr interessant ist, daß die chemische Untersuchung bewiesen hat, daß die Annahme von Dr. Loisy, das Chinin würde in den Blättern gebildet, falsch sein muß (Mededeeling van het Laboratorium der Gouvernements Rina-Underneming, Batavia 1898). Van Beersum fand, daß Bäume, die der Blätter ganz beraubt wurden, und an denen man die neu kommenden Blätter alle Monat stets abnahm, nach 12 Monaten eine Vermehrung des Chinins um 1/2 bis 1 pCt. zeigten; es scheint demnach, daß die Blätter beim Stoffwechsel das Chinin verbrauchen und nicht produzieren.

Gründüngung mit Lupinen wird nur bei jungen Pflanzungen angewandt, da die Lupinen im Schatten nicht wachsen. Die Jahreszeit ist ohne Einfluß auf den Chiningehalt der Rinde.

(Fortsetzung folgt.)

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



- Bade- und Closet-Einrichtungen
- Decimalwaagen
- Wagenachsen
- Schleif- und Abziehsteine
- Linoleum
- Stabeisen, Bohrstahl
- Trockene und Oel-Farben
- Lein-Oel und Firniss
- Terpentin, Siccatif, Pinsel
- Blei- u. Eisenmennige
- Theere, Carboline u.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

Bronze-Waaren

wie Blumen-Vasen u. -Schalen, Tafelaufsätze, hochelegante Cigarren-Abschneider, moderne Kerzen-Halter, Statuetten, kleine Wandteller pp.

Vorzüglich zu Geschenken geeignet.

Zu haben bei der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

Postnachrichten für Juni 1903.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Abfahrt des R.-P.-D. „Markgraf“ über Zanzibar nach dem Süden.	
1.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
1.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Zanzibar.	
1.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach den Nordstationen und Bombay.	
1.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Durban.	
8.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 15. 5. 03.
8.	Ankunft des R.-P.-Dampfers „Prinzregent“ aus Europa.	Post ab Berlin 19. 5. 03.
8.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
9.	Abfahrt des R.-P.-D. „Prinzregent“ über Zanzibar nach dem Süden.	
9.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
10.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
10.*)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
11.*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Zanzibar.	
12.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 6. 7. 03.
13.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
14.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Zanzibar.	
14.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers über Zanzibar nach Bombay.	(läuft Madagascar an.)
16.	Ankunft des R.-P.-D. „Bürgermeister“ aus dem Süden.	
16/17.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	
17.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bürgermeister“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 7. 7. 03.
20.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
22.*)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
24.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Rangoon.	
24.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Zanzibar.	
25.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
25.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Durban in Zanzibar.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
27.	Ankunft des R.-P.-D. „Bundesrath“ aus Europa.	Post ab Berlin 2. 6. 03.
27.	Ankunft des R.-P.-D. „Markgraf“ aus dem Süden.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 17. 7. 03.
28.	Abfahrt des R.-P.-D. „Markgraf“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 22. 7. 03.
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 6. 03.
28.	Ankunft des mit französischer Post von Zanzibar zurückkehrenden (Gouv.-Dampfers.	
28/29.*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	
29.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bundesrath“ über Zanzibar nach dem Süden.	
29.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
29.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar.	
29.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach den Nordstationen und Bombay.	
29.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Durban.	

Anmerkungen: 1) die mit einem *) bezeichneten Süd- und Zanzibartouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.

2) Zanzibar **) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angefahren.

REIN-NAHRHAFT.
ESBENSEN'S BUTTER

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Ein gut gehendes Geschäft

ist Umstände halber billig zu verkaufen.

Zu erfragen bei der Exped. d. Blattes.